

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 39. Dienstag, den 16. Mai 1893.

Donnerstag, den 18. dies. M. 10 Uhr Vormittags

gelangt an hiesiger Gerichtsstelle 1 Baarenschrank und 1 Bettico zur öffentlichen Versteigerung.  
Wilsdruff, am 13. Mai 1893.

Act. Busch, Ger.-Boll.

### Bekanntmachung,

die am 15. Juni dieses Jahres statthabende Reichstagswahl betreffend.

Nach Verordnung des Hohen Königlichen Ministerium des Innern vom 8. d. M. hat die Auslegung der Wählerlisten für den deutschen Reichstag spätestens am 18. d. M. zu beginnen, was hierdurch mit dem Bemerkten veröffentlicht wird, dass die Wählerliste des hiesigen Stadtbezirks vom 18. bis mit 27. dieses Monates zu Jedermanns Einsicht in hiesiger Rathherberedition ausliegt und daß etwaige Einsprüche gegen dieselbe nach § 3 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt für das Jahr 1870 Seite 276) innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Auslegung derselben, also bis spätestens am 25. dieses Monates, bei dem unterzeichneten Bürgermeister entweder schriftlich anzugeben oder zu Protocoll zu erklären sind.

Wilsdruff, am 13. Mai 1893.

Der Bürgermeister.  
Sicker.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen bleibt wegen Massenschutt der Niederwartha-Weistropfer Communicationsweg bis 20. Mai a. c. für den Fahrverkehr gesperrt.  
Der Verkehr wird auf den, vom Weistropfer und Oberwarthaer Communicationswege abführenden Nothweg, verwiesen.  
Niederwartha, am 11. Mai 1893.

Große, Gemeinde-Vorstand.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen wird wegen Massenschüttungen der Dorf-Communicationsweg, vom hiesigen Gottesacker bis zum Gasthose vom 15. bis 20. Mai a. c. für den Fahrverkehr gesperrt.  
Der Verkehr wird auf der Rittergutsweg, welcher von dem Kleinschönberger Wege abzweigt, verwiesen.  
Weistropp, am 11. Mai 1893.

Siegmund, Gemeindevorstand.

### Holzversteigerung.

Im Gasthose zum Sachsenhof bei Klingenberg sollen

Donnerstag, den 25. Mai d. J., von Vormittag 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an

44<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rim. weiche Nupfscheite und Knüppel, 80<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rim. harte und 935<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rim. weiche Brennscheite, Knüppel, Jachen und Aeste, 195,4 Wldbrt. weiches Reisig und 774 Rim. weiche Stöcke und Stockpähne aus den Schlägen der Abtheilungen 9, 24, 27, 33 und Einzelböden des Grillenburgers Reviers versteigert werden.

Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königliche Forstrevierverwaltung Grillenburg und königliches Forstrentamt Charandt,

am 12. Mai 1893.

Das in Herzogswalde bei Wilsdruff gelogene Brauereigrundstück sammt Inventar soll sofort verkauft werden und sind Offerten baldigst an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Dresden, am 13. Mai 1893.

Rechtsanwalt Gustav Müller, Waisenhausstraße 35 II Trp.

### Tagesgeschichte.

Der Wahlauftritt der deutschkonservativen Partei ist erschienen. Er betont zunächst, daß die Partei nach wie vor für die volle Wehrkraft unseres Volkes eintrete und in dieser eine unerläßliche Bedingung für die deutsche Wachtstellung und für die Erhaltung des Friedens erblicke. „Mehraufwendungen“, so fährt der Aufruf fort, „die unvermeidlich sind, müssen ihre Deckung durch eigene Einnahmen des Reiches finden; diese Lasten dürfen nicht den Unbemittelten, den Wehrlosen oder die Landwirtschaft drücken, dagegen sind andere bisher zu sehr geschnittene Steuerquellen heranzuziehen. Wir bekämpfen den Abschluß von Handelsverträgen, welche der Landwirtschaft neue Opfer auferlegen würden, und unterstützen die Bestrebungen, welche auf die Vereinigung der Landwirthe zu dem Zwecke der nachdrücklichen Vertretung ihrer berechtigten Forderungen gerichtet sind. Wir erstreben den Schutz unserer vaterländischen Arbeit gegen die ausländische Konkurrenz, welche durch die zeitigen internationalen Verhältnisse von Tag zu Tag gesteigert wird. Im Hinblick auf den schweren Druck, welcher unser gesamtes Erwerbsleben belästet, treten wir ein für die Erhaltung und für die Kräftigung des Mittelstandes in Handel und Gewerbe, in Handwerk und in der Landwirtschaft. Wir bekämpfen demagogische Umtriebe jeder Art, welche darauf hinarbeiten, die Gefinnung weiter Kreise unseres Volkes durch Lug und Trug in Wort und Schrift irre zu leiten und zu vergiften. Das Bekenntniß zu der christlichen Weltanschauung, welche ihre Bethätigung in unserem Volksleben, in der Geseßgebung und in der Handhabung der Geseße finden muß, ist der feste Grund in den Wirren der Zeit und die Lebenskraft jeder berechtigten Autorität. Die deutsche konservative Partei ist entschlossen, in Vertretung dieser Grundsätze und Ueberzeugungen, mit voller Selbstständigkeit und unentwegt weiter ihre Dienste der Monarchie und dem Vaterlande zu weihen.“ — Dieser Aufruf enthält ausschließlich Forderungen, welche auf tausendfach gedrückten

Wünschen der weitesten Volkstheile beruhen und wird daher den lebhaftesten Beifall aller derer finden, die es mit dem deutschen Volke wohlmeinend und unter der Devise „Mit Gott für Kaiser und Reich“ in den Wahlkampf zu gehen entschlossen sind.  
Unter der Ueberschrift „Unsere Pflicht“ veröffentlicht das Leipziger „Vaterland“, das Organ des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen, den folgenden kurzen und kernigen Aufruf: „Der Kaiser ruft uns an die Wahlurne. Wir bleiben bei dem, was wir versprochen haben: wir werden im bevorstehenden Kampfe unsere Pflicht thun. Begünstigung läßt sich nicht künstlich erzeugen; aber das Pflichtbewußtsein muß lebendig sein. Unsere Pflicht ruft uns, einzutreten für des Vaterlands Sicherheit, für die Stützung und Stärkung der wirtschaftlich Schwachen. Eins ist so wichtig und nöthig wie das andere. Psiu über den, der daheim bleibt! „Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“ An uns soll's nicht fehlen. Wir geben von unseren konservativen Ueberzeugungen kein Theilchen preis; aber uns steht das Vaterland über der Partei. Wer in Zeiten, wie die unsren sind, nicht seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellt, der verdient sein Vaterland nicht. Wir halten mit dem alten Krenbt: Wir woll'n den Schwur nicht brechen, nicht Ruben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heiligen deutschen Reich!“  
Auch die nationalliberale Partei ist jetzt mit ihrem Wahlauftritte vor die Öffentlichkeit getreten. Wir geben das Schriftstück mit Weglassung der Eingangszweilen nachstehend in seinem Wortlaut wieder: Mit schweren Opfern ist das Reich auf den blutigen Schlachtfeldern der Jahre 1870/71 erkämpft worden. Begründet und ausgebaut durch den unvergeßlichen Kaiser Wilhelm I. und die unvergleichliche Staatskunst des Fürsten Bismarck, ist es uns zur Erhaltung und Pflege überantwortet. Gegenüber der von Jahr zu Jahr wachsenden Heeresmacht Frankreichs und Russlands mußten neue und große Anforderungen an die Opferwilligkeit der Nation gestellt werden.

Nicht leichten Herzens sind die Vertreter unserer Partei im Reichstag an die Berathung der Militärvorlage herangetreten. Ihrer ersten Verantwortung eingedenk haben sie eine Verständigung über das nothwendige Maß der Bewilligung angestrebt. Die Grundlage dafür war endlich mit Zustimmung der verbündeten Regierungen gewonnen. Unter dem Banne engberzigen Fraktionsgeistes fand sich jedoch aus den verschiedensten, nach ihren Grundanschauungen weit auseinander strebenden Parteien eine Mehrheit zusammen in der Verneinung. Diese Mehrheit hatte den verhängnißvollen Streit heraufbeschworen. Sie hat neue Unsicherheit in unsere, der Ruhe und Stetigkeit so dringend bedürftigen wirtschaftlichen Verhältnisse hereingetragen. Sie hat die gedeihliche Entwicklung unseres Verfassungslebens aufs schwerste gefährdet. Die großen, von den weitesten Kreisen des Volkes lange ersehnten Vortheile der geplanten Heeresreform sind damit wieder in Frage gestellt. Die zweijährige Dienstzeit sollte die persönliche Militärlast erleichtern, die vollkommene Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, dieses ruhmreichen Erbtbeils der Freiheitstriege, sollte sie gerechter und gleichvertheilen. Im Falle des Krieges sollten die Jüngeren die erste Schlachtlinie bilden, die Aelteren, die verheiratheten Mannschaften, den zweiten Wall im Unabhängigkeitskampfe vertheidigen. Die Vermehrung unserer Streitkräfte sollte das Uebergewicht der großen Militärrstaaten gegen uns wieder weit machen, unserem Kultur- und Wirtschaftsleben das unentbehrliche Gefühl der Sicherheit dauernd erhalten. Das waren die Ziele der von der Reichstagsmehrheit abgelehnten Vorlage! Gewiß, eine solche Reform erheischt bedeutende finanzielle Lasten. Aber es handelt sich um die Ehre und Wachtstellung des Reiches, um wirksamere Bürgerpflichten für den europäischen Frieden und, wenn uns der Krieg aufzwingen wird, für die Eringung des Sieges. Es handelt sich um den Schutz der ehrlichen Arbeit in allen Gewerben. Niemals haben wir es an uns fehlen lassen, wo diese höchsten nationalen Güter vertheidigt werden mußten. Bleiben wir unserer Vergangenheit treu! Deutschland, inmitten zweie





# Stroh Hüte

für Herren u. Knaben

empfehlen in großer Auswahl billigt

**Rudolf Springsklee, Kürschnermstr.**  
Pelzwaaren übernimmt unter Garantie zur Aufbewahrung der Obige.

**Raischrot,  
Hühnermais,  
Roggenkleie,  
Weizenkleie,  
Buttermehl**

empfehlen die  
**Rirstenmühle zu Selbigsdorf**  
Getreide wird zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Rum, Arrac, Cognac, Portwein-Punsch u. 1/2 Flaschen, Bischoff- Essenz.	<b>H. Weiss- und Roth-Wein,</b> Weisser Schieler, Apfelwein in 1/2 und 1/4 Flaschen.	H. Champagneur in 1/2, 1/4 u. 1/8 Flaschen, die 1/2 Flaschen eig- nen sich vorzüg- lich für Pa- tienten.
	<b>A. Rossberg</b> Conditorei und Weinhandlung	
Portwein, Malaga, Sherry, Tarragona, Tokayer, Rusterausbruch, ung. Portwein.		

**Zahn-technisches Atelier**  
von **A. Löbel, Wilsdruff**  
im  
**Hotel Adler, Zimmer No. 2.**  
Jeden **Donnerstag** von früh 9 bis Mittag 1 Uhr  
zu sprechen.

**Selbstgefertigte  
echte Eiermudeln**  
1. Sorte à Pfd. 80 Pfg., 2. Sorte à Pfd. 50 Pfg.,  
empfehlen  
**Richard Ebert.**  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Große Auswahl**  
fertiger Herren-Anzüge  
von besten neuesten Stoffen von 14 Mark an,  
**200 Knaben-Anzüge**  
von der einfachsten bis zur prachtvollsten Ausführung schon von  
**4 Mark an, Hosen, Jaquetts, Westen,**  
staunend billig, empfehlen das Herren- und Knaben-Garderobe-  
Geschäft von **Oscar Plattner, Dresdnerstr. No. 69.**

Die  
**Blitzableiter-, Telegraphen-  
und Bau-Schlosserei von  
Carl Hennig**

empfehlen sich zur **Neuanlage** von **Blitzableitungen**  
neuester Konstruktion (mit Blitzeinschlag-Control-Apparat) sowie  
zu **Prüfungen** und **Verbesserungen** alter Lei-  
tungen nach Vorschrift der Königl. Techn. Bau-Dept. mit  
den besten dazu gehörenden Apparaten.  
Gleichzeitig empfehle **eiserne Thore, Geländer,  
Läden, eiserne Dachconstruktionen mit  
Glasdach u. s. w.** in bester Ausführung zu soliden Preisen.  
**Kosten-Anschläge gratis.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Den geehrten Landwirthen mache ich die ergebene Mit-  
theilung, daß ich mich in **Seeligstadt, Post Burkhards-  
walde, als**

**Maschinenbauer**  
für landwirthschaftliche Maschinen und Ge-  
räthe, als: **Dreschmaschinen mit Ventilator,**  
leichte **Gangart, Häcksel, Wurf-, Bodensfang- und  
Kartoffelfortiermaschinen** neuester Construction, sowie  
alle in dieses Fach einschlagenden Artikel niedergefaßt habe.  
Indem ich höflichst bitte, mein neues Unternehmen gütigst  
unterstützen zu wollen, verspreche ich prompte und reelle Aus-  
führung aller mir zukommenden Aufträge. Mit vorzüglicher  
Hochachtung zeichnet  
**Wilhelm Fridolin Bräuer.**  
Seeligstadt, am 21. April 1893.

**Bekanntmachung.**  
Eine radikale Vertilgung der  
**Ratten und Mäuse**  
erreicht man nur durch  
**Musche's Rattentod,**  
unerschütterlich für Menschen und Hausthiere.  
Echt à Packet 50 Pf. und Mk. 1 nur bei  
**Paul Kletzsch, Dresdnerstraße,**

# Die Vaterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann,  
**Bodenerzeugnisse, Glascheiben und Bedachungen**  
gegen Hagelschaden.

Anträge werden aufgenommen:  
a. auf 5 Jahre und zwar mit von 5 bis 10% steigenden Rabatt,  
b. " unbestimmte Dauer,  
c. " 1 Jahr.  
Als Abschätzungsexperten für den hiesigen Bezirk fungirt Herr **Julius Risse** auf Rittergut Klipphausen,  
Wilsdruff, im Monat Mai 1893.  
**Moritz Hoyer, Agent.**



## Knaben- Anzüge

von  
**Tricot und Stoff.**  
Gut sitzende Schmitze,  
solide Stoffe und Ausführung.



## Blousen,

eigene Fabrikation,  
von  
**Madopolame, Batist  
und Satin**

empfehlen  
**Eduard Wehner am Markt.**



## Stroh-, Filz- und Cylinderhüten

sowie **Herren- und Knaben-Mützen**  
empfehlen billigt bei reicher Auswahl und bitten bei Bedarf um gütige  
Berücksichtigung  
**Otto Reinhardt, Hutmachermstr.,** **Freibergerstraße  
N. 5.**

**Mosaik-Platten,** glatt und gerieft, einfarbig und bunt zum Belegen  
von Hausfluren, Verkaufslotale, Kirchen, Schulen 2c.  
**Pflaster-Platten,** glatt, gerieft oder gekreuzt für Durchfahrten, Höfe,  
Ställe, Kellerräume 2c.

**Glasirte Thonröhren und Schornsteinaufsätze,  
Krippenrohre, Pferde-, Kuh- u. Schweine-Tröge 2c.  
Kochfeuerfeste Chamotte-Steine**  
für Kesselfeuerungen, Ofenanlagen 2c.  
**Cölln-Meissener Chamotte- & Thonwaarenfabrik**  
**Richard Müller & Co., Cölln a. d. Elbe am Bahnhof Meissen.**

**ff. Maitrank-Essenz**  
in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen  
empfehlen billigt **A. Rossberg's Conditorei.**

**ff. Maitrank**  
in 1/2 und 1/4 Flaschen  
empfehlen **A. Rossberg's Conditorei.**

**Neue Malta-Kartoffeln,  
Feinste neue Matjes-Seringe**  
empfehlen **Bruno Gerlach.**

Unterzeichneter hält den geehrten Hausfrauen seine neue  
**Patent-Wäschmangel,**  
leichtgehend, bestens empfohlen und bitte um gütige Berücksich-  
tigung. **Ernst Nussbach, Wilsdruff, Berggasse 225.**

**Insectenpulver  
Kampfer  
Mottentabletten  
Naphthalin  
Moschus  
Mortein  
Mottenpulver  
Fliegenpapier  
Fliegenpulver  
Pfefferpulver**  
empfehlen die **Löwenapotheke.**

**Liedertafel.**  
Nächstes **Freitag** Berathung über die Herrenpartie.  
Der **Viedermeister, Dir. Gerhardt.**



Heute **Dienstag** von 5  
Uhr an wollen sich alle vor-  
jährigen, sowie auch die  
neu hinzugetretenen Mit-  
glieder im **Regelschub zum  
Eindenschlößchen** einfinden.  
**Gasthof zu Nothschönberg.**  
Den 2. Pfingstfeiertag  
**grosses Vogelschiessen**  
mit **Konzert und Ball,**  
sowie **Carrousselbelustigung.**  
Hierzu laden ergebenst ein **Eduard Richter,  
Franz Strecker, Schüpent.**

**Militär-Verein**  
für **Wilsdruff und Umgegend.**  
Die Kameraden werden gebeten, sich möglichst zahlreich an  
dem heute Nachm. 3 Uhr stattfindenden Begräbnis der Frau  
unseres Kameraden **Beeger** theilnehmen zu wollen.  
Bitte Vereinszeichen anlegen.  
**Der Vorstand.**

**Freiw. Feuerwehr.**  
Sente **Abend 1/2 8 Uhr** Übung.  
in **Reinwandblouse und Dreßhose.**  
**Das Commando.**  
**Anna Büttner  
Otto Frenzel**  
Verlobte.  
**Wilsdruff, Dresden.**  
im Mai 1893.

**Dank.**  
Für die vielen Beweise der aufrichtigen Theilnahme  
und schönen Blumenkränze am Begräbnistage unseres  
guten  
**Otto**  
sagen wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten  
unsern innigsten Dank.  
Die trauernde Familie **Herrsdorf,  
Schmidewalde.**

Heute früh 4 Uhr endete nach kurzem,  
schweren Leiden ein sanfter Tod das teure Leben  
unserer guten, lieben und unvergesslichen Gattin,  
Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Frau Anna Beeger**  
geb. **Starke.**  
Dies zeigen tiefbetrubt an  
**Wilsdruff, am 13. Mai 1893**  
die trauernden Hinterlassenen.  
Die Beerdigung findet **Dienstag Nachm. 3  
Uhr** statt.  
Revallion, Druck und Verlag von **H. K. Berger** in **Wilsdruff.**  
Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu No. 39 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henrik Westerstöm.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach ja, Herr Justizrath!“ stotterte der Tischler, „es ist nur wegen dem todtten Ritt, — nehmen Sie's man nicht übel, daß ich das Testament von dem seligen Herrn Grafen ihm gab —“

„Wie? was? unterbrach ihn der Justizrath erregt, „seht Euch, Heider, und erzählt mir Alles nach der Reihe. Von welchem Testament spricht Ihr?“

„Ja, ich mußte die Sachen aufspoliren, auch den Schreibtisch vom seligen Herrn Grafen. Wie ich nun die Rückwand mir ansehe, merke ich, daß eine Leiste klapperig ist, ich fühle daran herum und sehe dann, daß sich was dazwischen geklemmt hat, und reiße die Leiste so mit einem kleinen Nudel herunter. Ja, denk ich, was sitzt denn da? Ich nehme heraus und streich es glatt und seh' dann, daß es ein richtiges Testament ist, denn oben auf stand groß und deutlich geschrieben: Mein Testament, und darunter: Wulf Graf von Odenstein. — Es war mit einem großen Siegel zugemacht.“

„Ihr erbrach das Siegel, Heider?“ fragte der Notar mit scharfer Stimme.

„Ne, Herr Justizrath, ich that's ganz gewiß nicht“, erwiderte der Tischler zitternd. „Aber justement, als ich das Papier so in der Hand hielt und darumsuchte, kam der kleine Tröbler Ritt herein, welcher von dem gnädigen Herrn vorher bestellt war, daß er allerhand Raritäten kaufen sollte, und der nahm mir das Papier aus der Hand und fragte, wo ich das gefunden hätt' und so dergleichen mehr. Und dann versührte er mich, daß ich es ihm mitgab, weil er mir hundert Mark versprach und gleich ein Zehnmarkstück im Voraus bezahlte. Ich hatt's justement so hochnöthig, Herr Justizrath, und dachte auch, daß das Testament wohl doch nichts mehr werth war, weil der junge Graf ja dazumal sich umgebracht hat und nun doch kein Anderer mehr erben konnt' als unser jetziger gnädiger Herr. Aber ruhig konnt' ich nicht mehr werden seitdem, weil es doch immer ein Diebstahl ist. Und als die kleinen Ritts gemordet worden sind, da hatte ich erst recht keine Ruhe mehr, weil ich mir immer gedacht hab, daß dies Testament daran schuld gewesen ist. Die vorige Nacht peinigte mich ein schrecklicher Traum nämlich, daß der junge gnädige Herr, der tobt' nämlich, Herr Justizrath, wieder kam und das Testament seines Vaters von mir forderte. Nein, dacht ich, als ich erwacht war, das soll ein Ende haben. Du gehst noch heute zum Herrn Justizrath, der das Testament doch gewiß aufgesetzt hat, und gestehst ihm Alles. — Sehen Sie, lieber Herr Justizrath, das hab ich nun gethan, und bitte, nicht so hart mit mir zu sein, bieweil ich nur ein armer Teufel bin und acht lebendige Kinder habe.“

Der Notar dachte eine Weile nach und sagte dann im strengsten Tone: „Wißt Ihr auch, daß Ihr ein schweres Verbrechen, welches mit Zuchthaus bestraft wird, begangen habt, Heider? — Und daß Ihr —“

Er wollte sagen, die Mitschuld an die Ermordung der Rittschen Geschwister auf Euch geladen habt, — schwieg jedoch bei dem Gedanken, welche Gewissenslast er dem armen Manne damit aufbürden würde, und daß der kleine Ritt im Grunde der eigentliche Verbrecher gewesen sei und demnach sein Schicksal auch verdient habe.

„Na ja“, fuhr er deshalb polternd fort, „das Gericht würde Euch am Ende gar für den Mörder der kleinen Ritts halten und Euch den Prozeß machen.“

„Barmherziger Gott!“ schrie der Tischler auf.

„Ihr hättet gleich damit zu mir kommen müssen, Heider“, setzte der Notar etwas milder hinzu, „Ihr habt nun kennen gelernt, was Gewissensangst bedeutet und werdet hoffentlich nicht wieder straukeln. Wir beide sind jetzt die einzigen, welche darum wissen, da der kleine Ritt tobt' ist. Wir wollen es zu verzeihen suchen, da ich Euch nicht unglücklich machen will, nur das versprecht mir mit Mund und Hand, mein lieber Heider, fortan auf dem Wege der Reue zu bleiben und es nie zu vergessen, daß Ihr Euren Kindern nichts weiter hinterlassen könnt, als einen ehelichen Namen.“

Der Tischler versprach es schluchzend und entfernte sich dann mit heißen Dankesworten. Justizrath Horn aber rieb sich zufrieden die Hände und dachte, daß es für die Erben ganz gleichgültig sein könne, wie und durch wen das Testament aufgefunden worden sei. Es war jetzt erst seine Haupt Sorge, dem unglücklichen Krause das Sterben zu erleichtern, indem er ihn von dem furchtbaren Verdacht befreite, wobei ihm die Theilnahme des Untersuchungsrichters wesentlich zu Statten kam.

„Es ist erwiesen worden, daß Ritt am letzten Tage vor seiner Ermordung dem Freiherrn von Gräfenreuth einen Besuch in seiner hiesigen Hotelwohnung gemacht hat —“ bemerkte der Untersuchungsrichter, den Justizrath fest anblickend.

„So erzählte mir der Gefangene“, sagte der Notar.

„Er hat darin die Wahrheit gesprochen“, fuhr der Richter fort, „daß der Ermordete dem Freiherr eine Abschrift des Testaments gebracht, ist wahrscheinlich, aber nicht erwiesen. Thatsache ist jedoch, daß ich den Herrn von Gräfenreuth amtlich ersucht habe, sich nicht weiter als bis nach Falkenhagen zu entfernen, und daß er diesen Befehl sofort übertreten, ja sich sogar in höchst verdächtiger Weise als Kranker aufgespielt und mit einem angeblichen Arzte, dessen Name leider nicht zu erforschen ist, nach Schloß Reuth begeben hat.“

„Sie hätten ihn dort verhaften lassen müssen“, rief der Justizrath erregt.

„Ja, wenn man ihn dort noch gefunden hätte, mein

Bester! — Der Kammerdiener wollte meinen Beamten den Eintritt zu seinem kranken Herrn, welcher nervenleidend sei, verwehren, was ihm natürlich nicht viel half und das überraschende Resultat ergab, daß überhaupt kein Freiherr, geschweige denn ein Kranker anwesend war. Heimlich davon gelassen, was sagen Sie dazu?“

„Das man ihn steckbrieflich wieder einsangen muß“, rief der Justizrath, immer erregter werdend.

„Ich sagte mir anfangs dasselbe, kam aber bald zu der Einsicht, daß man sich dadurch selber ein schlimmes Bad bereiten könne. Nach reiflicher Ueberlegung ließ ich Dr. Rehsfeldt zu mir kommen, um ihn auszuforschen, und dieser meinte, daß der Freiherr, wenn er ihn recht verstanden, nach Heidelberg zu seinem erkranktem Sohne gereist sei.“

„Rehsfeldt ist ein Fuchs“, bemerkte der Justizrath.

„Nun, in dieser Sache wird er jedenfalls unschuldig sein“, fuhr der Richter achselzuckend fort, „wenigstens schienen ihn meine Nachforschungen mehr zu befremden. Ich telegraphirte alsdann an die Heidelberger Polizei und erhielt die Nachricht, daß Gräfenreuth dort nicht eingetroffen sei, weshalb ich die Sache einstweilen auf sich beruhen ließ. Denke mir“, setzte er nach einer kleinen Pause bedeutungsvoll hinzu, „daß es so auch am besten sein wird.“

„Weil es an genügenden Beweisen zu einer steckbrieflichen Verfolgung fehlt“, grollte der Justizrath. „Ein Skandal bleibt aber doch, daß der arme Krause zu allem Glend seines verpfuschten Lebens auch noch diese Schmach und zwar unverdienter Weise mit ins Grab nehmen soll.“

„Wer sagt denn das?“ erwiderte der Richter, „glauben Sie etwa, ich würde bei meiner inneren Ueberzeugung von der Person des wirklichen Verbrechers einen Justizmord, wenn auch an einem sterbenden Schwächer schweigend dulden? Nein, lieber alter Freund, den Trost sind wir dem unglücklichen Manne schuldig, und ich werde noch heute zu ihm gehen, um ihm das wenigstens zu sagen.“

In diesem Augenblicke meldete ein Gerichtsdiener den Gefängnißgeistlichen, der sofort vorgelassen wurde.

„Ich komme mit einer Bitte, Gerichtsrath“, sagte er, „der unglückliche Krause, dem ich vorhin die letzten Tröstungen der Religion gespendet, ist meiner festen Ueberzeugung nach völlig unschuldig an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. — Wenn Sie sich noch einmal zu ihm begeben möchten, um seine Beichte zu hören —“

„Das war bereits mein Vorsatz, Herr Pfarrer!“ erwiderte der Richter, „ich werde noch in dieser Stunde zu ihm gehen, um ihm meine feste Ueberzeugung von seiner Unschuld hinsichtlich der beiden Morde auszusprechen und ihm den Trost in die Gewisheit mitzugeben, daß sein Name von dem Verdachte gereinigt werden soll.“

Der Pfarre dankte erfreut, weil der arme Mensch nun ruhig sterben und die Qual nicht mit hinübernehmen werde, den Namen seines Vaters mit einer solchen Schmach beladen zu haben.

In der That erlebte Theobald Krause noch diese Genugthuung, da die Bewohner schon am nächsten Morgen schwarz auf weiß die amtliche Bescheinigung erhielten, daß, wenn auch der wirkliche Mörder der Geschwister Ritt noch nicht entdeckt worden sei, das Gericht doch die unumstößlichen Beweise von der Unschuld des verhafteten Krause besitze und er demnach sofort auf freien Fuß gesetzt würde, falls seine schwere Erkrankung solches gestatte. Es wurde dann noch hinzugefügt, daß durch die Entschlossenheit des unschuldig Verhafteten ein wichtiges Dokument gerettet worden, welches vor sieben oder acht Jahren auf unerklärliche Weise verloren gegangen sei. Als Justizrath Horn dem sterbenden Krause dieses gerichtliche Ehrenzeugniß vorlas, da leuchteten seine Augen in einem verklärten Glanze und leise betete er: „Herr, mein Gott, das ist das Zeichen Deiner Gnade, — nun sterbe ich getröstet.“

„Na, alter Freund“, sagte der Notar mit bewegter Stimme, dann will ich für dieses Leben Abschied von Ihnen nehmen. Wenns Ihnen Freude macht, sollen Sie auch noch wissen, daß ich für Ihre letzte anständige Fahrt sorgen und Ihnen das Geleit bis zur Ruhestätte geben werde.“

Krause drückte ihm krampfhaft die Hand und seine Augen sprachen innigen Dank. „Herr Justizrath“, sagte er mühsam, Gott vergelt es Ihnen. Einen Menschen glaubte ich über Grab hinaus hassen zu müssen, — Sie kennen ihn —“

„Ich kenne Ihre Geschichte, weiß, wer Sie meinen, lieber Krause!“

„Bringen Sie ihm meine Vergebung, vielleicht kann er Sie für die letzte Stunde brauchen, — dann kommen alle Ankläger, — dann bedarf man viel Vergebung.“

Der Justizrath versprach es ihm und ging dann schleunigst fort, weil er sich nicht gern von weichen Gefühlen überraschen ließ.

In der folgenden Nacht ging Theobald Krause zur ewigen Ruhe ein.

#### Sechszwanzigstes Kapitel.

##### Der neue Schwager.

Mit der Herrlichkeit unseres alten Bekannten Alois Bättner, der sich so pfiffig in die Familie des Rechtsanwalts Rehfeldt eingeschmuggelt hatte, schien es, als er von seiner Reise mit dem Freiherrn von Grafenreuth von Schloß Reuth zurückgekehrt war, ein rasches Ende genommen zu haben, da sein Freund ihn sehr kühl und zurückhaltend empfing. Herr Alois witterte Morgenluft, ließ jedoch Nichts merken, sondern plauderte recht behaglich über einen Ausflug, den er mittlerweile mit einem Bekannten, welchen er zufällig auf dem Bahnhof getroffen, unternommen hatte.

„Wir behnten ihn bis Falkenhagen aus und trafen dort den Freiherrn von Grafenreuth, welcher sich meiner sofort erinnerte und so lebenswürdig war, uns zu einem kleinen Imbiß und zu einer Cigarre einzuladen.“

„Wann war das?“ fragte Rehfeldt rasch.

„Vorgestern, — dies Falkenhagen ist eine prächtige Besichtigung, der Freiherr — oder gehört's seinem Sohne?“

„Lieber Himmel, beiden, — in wenigen Tagen ist der Sohn mündig, er wird aber wohl an Schloß Reuth sich genügen lassen.“

Dr. Rehfeldt lächelte diabolisch bei diesen Worten.

„Möglich, daß er Falkenhagen abtreten muß“, bemerkte Bättner langsam.

„Freilich, der Freiherr wirtschaftet schlecht“, erwiderte der Doktor aufhorchend, „hat er sich Ihnen gegenüber darüber ausgelassen?“

„Nein, es soll aber noch ein Testament des verstorbenen Grafen Odenstein existiren.“

„Ach, das ist ein altes Märchen, mein Lieber“, rief Rehfeldt spöttisch lachend. „Und wenn auch, das hätte jetzt doch keinen Sinn mehr. Seitdem der junge Graf todt ist, existiren nur die beiden Grafenreuth als echte Erben.“

„Sie irren sich, Doktor!“ sagte Bättner gelassen, die beiden Grafenreuth sind in dem Odensteinschen Testament vollständig bei Seite geschoben. „Bei einem frühen Tode des jungen Grafen ist eine andere Erbin eingesetzt.“

Rehfeldt sah ihn verwundert an und lachte dann belustigt.

„Sie sind ein rechter Komiker, Freund Bättner!“ sprach er mit einer so wegwerfenden Betonung, daß des Schauspielers seines Ohr sofort die schlimme Thatsache seiner Demas- kirung heraushörte.

„Warte“, dachte er lächelnd, „ich will Dir einen Floh ins Ohr setzen, der Dir die Unwirtschaft auf Falkenhagen ein wenig verbittern soll.“

„Allerdings mag meine Behauptung komisch klingen“, sagte er, „Sie werden jedoch ernster darüber denken, wenn ich Ihnen eine Abschrift dieses Testaments, welche der Zufall mir in die Hand gespielt hat, vorlege.“

„Darauf wäre ich in der That neugierig“, erwiderte Rehfeldt etwas betroffen.

Bättner zog seine elegante Briefftasche hervor, blätterte darin umher, bei welcher Gelegenheit die Banknoten von dem Verwalter Remus sehr passend sich präsentirten, und nahm ein zerknülltes Papier heraus, das er, die Briefftasche neben sich auf einen Tisch legend, auseinander breitete.

„Ich sagte, daß der Zufall es mir in die Hand gespielt habe, und das kam so“, begann er mit einer humoristischen Miene. „Der Freiherr von Grafenreuth wollte nämlich noch am selben Abend, als wir, mein Freund und ich seine Gäste in Falkenhagen waren, verreisen, ich glaube nach Heidelberg, vielleicht auch nach Monte Carlo, wer kanns wissen. Wir fuhren mit ihm nach dem Bahnhof. Unterwegs suchte er in allen Taschen nach einem Papier, das er bereits im Schlosse vermisst haben wollte. Er war sehr unruhig und fragte die Beamten auf dem Bahnhof, ob man nicht in einem Kupee erster Klasse ein zerknülltes Papier entdeckt habe, weil er es auf der Herfahrt verloren zu haben glaubte. Die Jüge mußten auf diesem Knotenpunkte öfters warten, erklärte er uns, und die Kupees würden deshalb nachgesehen. Doch keiner wollte

etwas gefunden haben. Als der Zug mit ihm abfuhr, lag dieses Papier zu meinen Füßen.“

Als Dr. Rehfeldt die Hand darnach ausstreckte, zog Bättner es zurück. „Sie erlauben wohl, daß ich es Ihnen vorlese, lieber Freund!“ sagte er mit einem lebenswürdigen Lächeln, „das Papier hat einigen Werth für mich.“

Er las mit halblauter Stimme die uns bekannte Abschrift des Odensteinschen Testaments.

„Werth besitzt dieser Wisch“, durchaus nicht“, bemerkte Rehfeldt, als Bättner geendet hatte. Im Innern aber war er sehr unruhig geworden, der Gedanke, wie der Freiherr zu dieser Abschrift gekommen sei, hatte etwas Erschreckendes für ihn. Weßhalb hatte er ihm nichts davon mitgetheilt? Wo war das echte Testament?

„Gleichviel, ich werde es dem Gerichte einliefern, damit nach dem wirklichen Testamente geforscht werde. Halte es sogar für meine Pflicht.“ Mit diesen Worten wollte Bättner die Abschrift wieder in seine Briefftasche legen.

„Lassen Sie das Ding doch mal sehen, lieber Bättner!“ sagte Rehfeldt, seinen Arm festhaltend, „ich stehle es Ihnen ja nicht. hm“, fuhr er fort, die Schrift, welche Bättner in der Hand hielt, überfliegend, „das hat wohl ein Frauenzimmer geschrieben, die Schrift kommt mir bekannt vor. Warten Sie einmal.“

Er trat von seinem Aktenschrank, nahm ein Bündel Papiere heraus und zog einen Brief hervor. Mit der Adresse desselben verglich er die Handschrift des Testaments. „hm, allerdings ähnlich, habe mich aber doch geirrt“, sagte er, die Akten sammt dem Briefe wieder verschließend. „Soll ich Ihnen etwas sagen, Freund Bättner? Lassen Sie mir das Papier. Ich bin Ihnen wieder gefällig. Es wäre ein Schwabentreich, das Gericht zu alarmiren und könnte Ihnen später leid thun. Das Papier gehört dem Freiherrn von Grafenreuth —“

„Dem es sicherlich von dritter Hand zum Kauf angeboten worden ist“, fiel Bättner mit scharfer Logik ein, „vielleicht befindet er sich schon im Besitz des Testaments und hat nun leichtsinniger Weise die Abschrift verloren.“

„Machen Sie doch keinen Roman daraus“, rief Rehfeldt, gezwungen lachend. „Der Wisch ist in der That nichts werth, Gott weiß, was Sie für Scherereien davon hätten. Es würde mir Spaß machen, den geizigen Sohn des Freiherrn damit in Aufrucht zu bringen.“

„Recht edelmüthig von Ihnen, Doktor! — Doch, Scherz bei Seite, Sie sollen dieses Papier gegen eine Bedingung haben.“

„Nun?“ fragte Rehfeldt gespannt.

„Geben Sie ein gutes Wort für mich ein bei Ihrer Schwester, meiner einstigen Flamme.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher Lust hat, das

### Zimmerer-Handwerk

zu erlernen und die Fortbildungsschule nicht mehr besucht kann eintreten bei

**Rüdiger**, Böbtau,  
Znngemeister.